

Liebe Landvolk-Mitglieder, lieber Herr Dr. Hanisch,

in der November-Ausgabe von LANDVOLK MITTELWESER, dem Mitteilungsblatt für die Landvolk-Mitglieder in den Landkreisen Diepholz und Nienburg, steht ein Kommentar von Herrn Dr. Hanisch.

Er berichtet darin relativ objektiv über die regionale Situation nach dem neuesten Nährstoffbericht der Landwirtschaftskammer und sieht dabei keine Probleme. Er hätte vielleicht noch darauf hinweisen sollen, dass agrarindustrielle Tierhalter und Biogas-Betreiber aus den Nachbarkreisen und z.T. auch aus dem Südkreis Diepholz in den Kreis Diepholz drängen und die Pachten zu Lasten bäuerlicher Existenzen ins Uferlose treiben.

Schade, dass Herr Dr. Hanisch diesen relativ sachlichen Stil dann verlässt und auf einen Popanz eindrischt, den er sich selber unter der Überschrift "AbL etc." gemalt hat - der aber mit der Realität nun rein gar nichts zu tun hat. Ich will hier gar nicht ausführlich eingehen auf Herrn Harnischs Auslassungen über angeblich "arbeitslos gewordene Atomkraftgegner" oder über eine angebliche Anpassung der "paar Bauern der Abl" an die "radikalen Veganer", die die Bedeutung der "Kreislaufwirtschaft" von Nutztierhaltung und Ackerbau vergessen hätten (nicht etwa die flächenlos wirtschaftenden Tierhaltungs-Konzerne). Dieses peinliche und hilflose Geschimpfe zeigt ja überdeutlich, wie sehr die Verbandsspitze gesellschaftlich isoliert ist und dennoch mit solchen Phrasen versucht, die große Mehrzahl der Bauern ins PR-Boot der Agrarindustrie zu ziehen oder dort zu halten. Ich will mir auch verkneifen, zu den Behauptungen von angeblich nicht arbeitenden und selbst ernannten "Agrarexperten" (da meint er wohl mich?) mehr zu erwidern als den Hinweis auf die vielen Posten und Vergütungen von Herrn Hilse und Co. außerhalb der Landwirtschaft und außerhalb ihrer Höfe. Die habe ich jedenfalls nicht und will sie auch nicht haben.

Statt eine Strategie für die bäuerlichen Tierhalter zu entwerfen, verweist Herr Dr. Hanisch wie viele seiner Landvolkspitze-Kollegen abermals auf die angebliche Perspektive von "Europas Landwirtschaft in einem globalen Markt und Wettbewerb". Dass es gerade die für diesen Welt"markt" angereizte Überschussproduktion ist, die seit Jahren gerade in der Schweinehaltung zu nicht kostendeckenden Ferkel- und Schweinepreisen führt, das könnte doch eigentlich auch ihm nicht entgangen sein.

Denn die zu (relativ hohen) deutschen Kosten produzierten Überschüsse zu den Billigpreisen der konkurrierenden Fleischkonzerne aus Brasilien und USA nach Rußland und China zu verkaufen - diese Rechnung geht nicht auf und kann für Bauern gar nicht aufgehen (zumal beide Empfängerländer auf baldige Selbstversorgung setzen, u.a. mit Hilfe ausländischer Agrarindustrie-Betriebe von Tönnies und vielen anderen). Ganz abgesehen von der Marktmacht der 5 großen Schlachtkonzerne, die von niedrigen Erzeugerpreisen profitieren und in deren Aufsichtsräten z.T. namhafte Bauernverbands-Vertreter sitzen...

Jene Bauernverbands-Vertreter, die die angeblich "freie Marktwirtschaft" (unser Grundgesetz zielt auf eine "soziale Marktwirtschaft") ja stets im Munde führen, machen die Augen zu vor der allereinfachsten marktwirtschaftlichen Einsicht: dass die Erzeugerpreise sinken, wenn das Überschuss-Angebot größer ist als die Nachfrage. Die Folge dieser "Verkennung" erleben wir seit nunmehr 10 Jahren bei den Schweinepreisen.

Und selbst bei den Milchprodukten, die ja beim Export wenigstens zum Teil nicht aus konkurrenzschwacher Massenware sondern aus

hochwertigen Marken-Qualitäten bestehen, reicht diese Exportorientierung selbst derzeit nicht aus, um einen für die meisten Milchviehhalter wirklich kostendeckenden und zukunftssichernden Preis zu gewährleisten. Nach Wegfall der Quote (die unter dem Einfluss der Molkerei-Lobby ja nie eine wirkliche und erzeugerpreiswirksame Mengenbegrenzung wie bei der noch gültigen Zuckerrüben-Quote bedeutete), werden die Molkereien bestimmen, wer wie billig die Milch liefern darf... Umso wichtiger sind Vorschläge und Aktivitäten wie die des BDM, in großen und wirklich relevanten Erzeugergemeinschaften die Milchmengen zu bündeln, damit die Milchbauern als wirkliche "Marktpartner" mit den Großmolkereien auf Augenhöhe wirklich verhandeln können.

Kein Wort von Herrn Dr. Hanisch auch zur ruinösen Lage fast aller konzern-abhängigen Geflügel-Vertragslandwirte, bei denen ja selbst der Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft mittlerweile davon spricht, dass die Erzeugerpreise zum "wirtschaftlichen Limit" führen und dass die Stallinvestitionen nicht erwirtschaftet werden können. Auch diese "Märkte" leiden zudem unter einer irrwitzigen Überschussproduktion im Verdrängungskampf von Rothkötter und Plukon-"Friki" gegen die alten Platzhirsche Wiesenhof"-Wesjohann, Sprehe und (ehemals) Stolle (jetzt Plukon). Unser Bürgerinitiativen-Netzwerk hat viele weitere der überzähligen Vertrags-Mastställe verhindert - vermutlich sind uns viele im Nachhinein dankbar für die Verhinderung dieser Fehlinvestition in Konzern-Abhängigkeit...

Selbst beim Biogas, eigentlich einer Hoffnung für bäuerliche Betriebe, sehen wir gerade in Ihren Landkreisen, dass auch hier eine agrarindustrielle Dominanz droht. Wir von der AbL planen eine Kampagne, dass die Landkreise die fälschlicherweise als "landwirtschaftlich privilegiert" geltenden Biogas-Anlagen aufdecken und dass diese stillgelegt bzw. reduziert in bäuerliche Hände zurück kommen. Auch zum Nutzen bezahlbarer Pachtpreise. Es wäre schön, wenn wenigstens hier die Landvolk-Spitze ihren agrarindustrie-geneigten Kurs aufgeben könnte...

Man mag ja zu diesen unseren Analysen und Vorschlägen stehen wie man will - es sind zumindest welche. Sie werden ganz gewiss nicht Eins-zu-eins oder gar leicht umzusetzen sein - aber das "Weiter so" der Bauernverbandsspitze ist auf jeden Fall und ganz sicher keine Perspektive für die allermeisten, eigentlich ja gut strukturierten Betriebe.

Und dann kommt ja immer der Hinweis auf die alte Plackerei in den alten Stroh-Einstreu-Ställen. Dieses Ausmisten kenne ich auch noch sehr gut und möchte es nicht wieder haben - diese alten Ställe waren weder für Bauern noch für die Tiere ideal. Nicht nur Herr Harnisch sollte sich mal moderne Neuland-Ställe ansehen mit einer gut rationalisierten Strohhaltung in Ställen, bei der die Tiere auf der draußen eingestreuten Betonplatte und der Sicht auf die Nachbarrotte eben draußen abkoten. Und selbst wenn man da skeptisch ist - zur Pflicht einer Bauernvertretung gehört doch zumindest der Hinweis, dass die EU-Schweine-Richtlinie längst EU-weit (und deshalb für alle EU-Länder) den Zugang zu Stroh verlangt, zumal auf Druck der EU das Kupierverbot laut CDU-FDP-Tierschutzplan ab 2016 in Niedersachsen (und anderen EU-Ländern) durchgesetzt werden wird. Bei der Gruppenhaltung der Sauen, die man seit 10 Jahren absehen konnte, hat der auch Bauernverband bis zuletzt Illusionen verbreitet und dadurch Fehlinvestitionen angereizt - soll sich das jetzt wiederholen?

Bauernhöfe, zumal mit Flächenbindung der Tierhaltung, können eine moderne Strohhaltung ohne Kupieren und dennoch ohne Schwanzbeißen wesentlich besser umsetzen als große Tierfabriken. Die damit und mit dem Verbot neuer Agrarfabriken (Bundesbaugesetzbuch) verbundene Mengenverringerung verringert zudem die ruinösen Überschüsse und schafft so bessere Bedingungen für die Durchsetzung endlich

kostendeckender Schweinepreise.

Warum nutzt der Bauernverband nicht mit uns und der Gesellschaft die Chance, durch einen offensiven Umgang mit diesem kommenden Rahmen bäuerliche und praxisrelevante Aspekte in die Debatte "Bauernhöfe statt Agrarfabriken" und "Klasse statt Masse" einzubringen? Die holländische Schweinehalter-Vertretung ist da schon deutlich weiter. Alles nicht leicht - aber vermutlich die einzig wirkliche Perspektive mit gesellschaftlicher Akzeptanz. Setzen Sie sich doch endlich mit uns für ein EU-weites massives Umbauprogramm, praxistaugliche Regelungen und angemessene Übergangsfristen ein!

Die skandinavischen Länder und zum Großbritannien setzen die EU-Richtlinien ja jetzt schon um - leider mit negativen Folgen für viele ihrer Schweinehalter, weil sie dies isoliert tun mussten - weil die Vorgaben von der EU erst jetzt gegenüber allen Ländern durchgesetzt werden. In der Septemberausgabe von top agrar gab es dazu einen ganz interessanten Bericht, den ich hier zusammenfasse:

In Norwegen bleiben Ringelschwänze dran

Einen hochinteressanten Exkursions-Bericht über die Schweinehaltung in Norwegen unter dem Titel „In Norwegen bleiben die Schwänze dran“ hat Dr. Elisabeth große Beilage, Professorin an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, kürzlich in der Zeitschrift top agrar veröffentlicht: Trotz wesentlich geringerer Schweinezahlen und einem früheren Schlachtgewicht sind demnach die Mastleistungen vergleichbar mit hierzulande. Die Zahl der abgesetzten Ferkel pro Wurf ist mit 11 Tieren auch in beiden Ländern gleich, allerdings werden in Norwegen aufgrund der mit 33,6 Tagen deutlich längeren Säugezeit deutlich weniger Ferkel pro Sau und Jahr abgesetzt – nämlich 24 statt 25,6 in Deutschland.

Der Selbstversorgungsgrad in Norwegen liegt bei 100%, Bestandesobergrenzen liegen bei 200 Sauen und bei 2100 gemästeten Schweinen pro Jahr, wegen höherer Marktpreise (derzeit 2,66 Euro/kg SG) und Subventionen können norwegische Landwirte auch mit diesen Herdengrößen ein ausreichendes Einkommen erwirtschaften.

Norwegische Sauen müssen sich auch im Abferkelstall mit Buchten von mindestens 6 qm frei bewegen können (in Einzelfällen ist eine Fixierung in den ersten 7 Tagen nach dem Ferkeln erlaubt), mit einem planbestigten Teil der Bucht und täglichem Einbringen von Wühlmaterial (z.B.

Hobelspänen) und Nestbaumaterial (Heu) ab drei Tagen vor dem Abferkeltermin. Die ferkel bleiben während der vorgeschriebenen 4wöchigen Säugezeit und danach noch eine weitere Woche gemeinsam in der Abferkelbucht, das allein verringert spätere Rankämpfe und Beißereien.

Bei Mastschweinen gelten etwa die gleichen Platz-Vorgaben wie hierzulande, allerdings sind planbefestigte Liegeflächen vorgeschrieben – und jederzeit freier Zugang zu ausreichend Wühlmaterial (Stroh, Heu, Sägespäne, Torf, Erde), das allerdings nicht mit Einstreumaterial gleichzusetzen ist. Die Ausbringung auf den befestigten Flächen bereite keine Probleme bei den gängigen Flüssigmistverfahren. Die höhere Lüftungsintensität macht die norwegischen Ställe deutlich kühler als deutsche – die Futtermittelverwertung liegt dennoch bei guten 1:2,76. Wegen der geringeren Tierdichte ist der Seuchendruck gering, die Herden sind z.B. frei von PRRSV, PRCV, den Influenza-Subtypen H1N1 und H3N2 oder Mykoplasmen. –en

Statt zu pöbeln, könnte und sollte man über alle diese Fragen offen und sachlich diskutieren. Lieber Herr Dr Hanisch, wenn Sie sich trauen, dann

laden Sie mich und/oder AbL-KollegInnen unseres Landesvorstands doch an einen Ort und zu einer Versammlung Ihrer Wahl ein, damit wir vielleicht kontrovers, aber hoffentlich konstruktiv unsere Argumente und die unserer Berufskollegen austauschen können. Ich freue mich ehrlich auf eine positive Antwort. Und wenn das Bild von uns, das Sie in Ihrer Zeitung zeichnen, wirklich zutreffen sollte, dann müssten Sie bei der Diskussion doch eigentlich leichtes Spiel haben und uns sehr blass aussehen lassen - oder?

Wie heißt es von Ihrer Seite doch in letzter Zeit immer so richtig: "Reden Sie nicht über uns sondern mit uns." DFas ist doch hoffentlich nicht nur eine Phrase, sondern ernst gemeint?

Bis dann also,

beste Grüße

Eckehard Niemann

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft

Landesverband Niedersachsen/Bremen

29553 Varendorf

eckehard.niemann@freenet.de

0151-11201634

Noch ein ergänzender Hinweis: Die AbL und das Netzwerk "Bauernhöfe statt Agrarfabriken" sehen die Obergrenzen nicht bei 500 Schweinemastplätzen je Hof, wie Sie behaupten - sondern bei 1.500. Dadurch sind nämlich 90% aller Schweinehalter überhaupt nicht betroffen, vielmehr nützt diesen Betrieben die partei-übergreifend im Bundestag beschlossene Baugesetz-Grenze für gewerbliche Groß-Ställe oberhalb von 1.500 Mastplätzen oder 560 Sauen sogar...

Anbei noch zwei Faktenpapiere zur Schweinehaltung.